

Willem Zeylmans van Emmichoven (1894–1961) – «eine Zukunftsgestalt der Anthroposophie»

Gedanken anlässlich des Erscheinens einer Monographie über Willem Zeylmans van Emmichoven von Peter Selg

Rund ein Jahr nach dem Tode von Emanuel Zeylmans (9. Juli 2008) legt Peter Selg eine Schrift über dessen Vater vor: *Willem Zeylmans van Emmichoven – Anthroposophie und Anthroposophische Gesellschaft im 20. Jahrhundert*. Selg ergänzt damit aus dem inzwischen ins Wegman-Institut gegebenen Zeylmans-Nachlass die Biographie von Emanuel Zeylmans, die dieser 1979 veröffentlicht hatte und die dessen Wegman-Recherchen in Fluss brachten.

Peter Selg betont im Vorwort ausdrücklich, dass er Willem Zeylmans nicht bloß als eine historische Gestalt betrachten, sondern ihn «als eine *Zukunftsgestalt* der Anthroposophie in Erinnerung rufen» möchte. Selg erlebt den Stil und die anthroposophische Arbeits- und Lebensweise von Willem Zeylmans «bis heute als hilfreich und weiterführend».

Im Folgenden sei versucht, den Blick auf einige Elemente im Leben und Wirken Zeylmans zu richten, die auch in meinen Augen «bis heute als hilfreich und weiterführend» sein können und die tatsächlich *Zukunftsgestalt* besitzen.

Dämonen, Überwindung von Furcht, Objektivität nach innen

Ein sehr früh sichtbar werdendes Urmotiv im Leben Zeylmans war die innere Auseinandersetzung mit dämonischen Mächten und den Gewalten der Furcht. In seinen autobiographischen Aufzeichnungen berichtet er, wie er im zarten Alter von etwa fünf Jahren erstmals und dann jahrelang regelmäßig von dämonischen Wesenheiten heimgesucht wurde, gewöhnlich in den Abendstunden vor dem Einschlafen.¹

Sich selbst verobjektivierend schreibt Zeylmans in einer autobiographischen Erzählung:

«Es wird etwa in seinem fünften Jahr gewesen sein, als die ersten Dämonen erschienen. Sie warteten, bis es Abend geworden war und der Knabe allein in seinem Zimmerchen lag. Es war dämmerdunkel, ein gelbes Öllämpchen brannte auf dem Schrank und warf im Raum überall dunkle Stellen und Schatten. Sobald es still wurde, kamen sie aus diesen heraus. Sie kamen aus allen düsteren Ecken hervor, unter dem Schrank, unter dem Bett. Es half nicht, dass er die Augen schloss – sie kamen trotzdem. Es gab winzig kleine, die Tieren äh-

nelten, aber trotzdem keine waren: Ratten auf zwei Beinen mit einem Vogelkopf, mit flachem breitem Schnabel, Vögel mit abscheulichen Menschengesichtern, Hunde mit dem Kopf am hinteren Teil, die Schnauze nach oben gewendet, Raubtiere in grellen Farben mit aufgerissenem Maul und scharfen Sägezähnen um den ganzen Hals herum. Große Tiere mit vier Augen, vier Nasenlöchern und gespaltenen Zungen. Regungslos lag er da. Es war alles gleich gräulich anzuschauen. Bisweilen fühlte er sich vor Angst erstarren. Er konnte nur warten, bis alles vorüber war. Später kamen noch andere Gestalten, wie der kleine dicke hässliche Mann mit einem echten Schweinekopf, aus dem zwei lange Hauer ragten. Er trug ein rotes Käppchen mit Bändern, aus dem zwei behaarte lange spitze Ohren hervor lugten. Auch gab es ein langes regungsloses drohendes Wesen, das einen weiten weißen Mantel trug, ein Kopftuch um das gebräunte Gesicht. Seine Augen waren wie grünliche Strahlen, unheimlich und boshaft. Es trat unmerklich näher, die Augen wurden groß wie grünlich glühende Kugeln und immer größer. Wenn das geschah, hatte der Knabe das Gefühl, vor Angst aufschreien zu müssen, aber er schrie nicht, weil die Stimme versagte. Am Schrecklichsten war der schwarze Mann mit dem verhüllten Antlitz. Er sah aus wie ein Ritter in schwarzer Rüstung mit geschlossenem Visier. Einmal würde das Visier sich öffnen und dann würde er ein Antlitz sehen, so entsetzlich, dass niemand den Anblick ertragen konnte. In Todesangst lag er da und wartete.» (Selg, S. 19f.)

Kennzeichnend für Zeylmans' früh erweckten Erkenntnis- und Geistesmut ist nun die Art, wie er dieser unbehaglichen Gesellschaft Herr wurde. Eines Tages vernahm er eine Stimme, die ihm sagte: «Schau sie fest an, dann verschwinden sie.»² Gehört – versucht: Über das Ergebnis des befolgten okkulten Ratschlags erfahren wir: «Er tat es. Es war, als ob nun sämtliche Dämonen sich zum gemeinsamen Angriff entschlossen hätten. Das ganze Zimmer war voll von ihnen. Der Mann mit dem Tuch um den Kopf hatte die Führung. Seine Augen funkelten boshafter denn je, sie näherten sich wieder wie grünlich glühende Kugeln. Dem Knaben wurde es eiskalt, aber er hielt stand. Sein Atem stockte. Sein Herz schlug bis in seine Kehle, aber er wandte den

Blick nicht ab, und langsam verblasste das ganze Bild, und die Gestalten verschwanden. Von diesem Augenblick an wusste er, wie er es machen musste. Zwar kamen die Dämonen noch immer, jahrelang, vor allem wenn er müde oder innerlich unruhig war, wie das später öfters der Fall war, aber er konnte von da an, wenn er wollte, die ganze Bande besiegen, und das beruhigte ihn.» (Selg, S. 21 f.)

In der Adoleszenz sieht Zeylmans auf Bildern in Amsterdam, in dessen Rijksmuseum sich zum Beispiel eine «Versuchung des hl. Antonius» von Hieronymus Bosch befindet, manche der Gesellen wieder, die ihn in seiner Kindheit heimgesucht hatten. Er kann das Selbsterlebte in erweiterter Art verobjektivieren. Solche Erlebnisse treten nicht nur bei ihm selbst auf. Offenbar hat es immer Menschen gegeben, bei denen ähnliche Erlebnisse aufgetreten waren.

Der später naturwissenschaftlich und seelenwissenschaftlich tätige Zeylmans lernte durch die genannten Erlebnisse eine nüchtern-objektive Betrachtungsart gegenüber dem eigenen Innern zu entwickeln. Es wurde ihm klar, dass auf dem Schauplatz des Innern auch *fremde* Mächte auftreten können, die es zu erkennen gilt. Und dass dies erst nach Überwindung von zwei Dingen möglich wird: erstens muss die Neigung, sich mit allem zu identifizieren, was im eigenen Innern auftritt, überwunden werden; zweitens ist die Furcht vor innern Phänomenen solcher Art zu besiegen. Hier zeigt sich eine Eigenschaft von Zeylmans, die «bis heute» wahrhaft «hilfreich und weiterführend» ist, und sie wird auch in der Zukunft von immer mehr Menschen entwickelt werden müssen.

Insbesondere Schüler des Geistes brauchen sie. Im vierten *Mysterien-drama* gibt Rudolf Steiner ein eindringliches Beispiel für die Notwendigkeit der Entwicklung dieser Eigenschaft.

Im zweiten Bild finden wir den Geistesschüler Johannes Thomasius in einer Krise. Er möchte sein bewusstes Geistesstreben abdämpfen und durch ein träumendes Erleben der Sinneswelt ersetzen. Er läuft dabei Gefahr, sich mit gewissen Elementen seines eigenen Seelenlebens zu identifizieren, mit anderen Worten: *sich*, sein eigenes Ich, in ihnen zu verlieren. Insbesondere droht diese Gefahr von dem nicht verwan-

delten Wunschelement in seiner Seele, das sich im Laufe seiner Verkörperungen verselbständigt hat und als *Geist von Johannes Jugend* erscheint. Da ruft ihm seine Geistesfreundin Maria zu:

«(...)

Was dir aus abgelebten Zeiten dämmert,
Erscheint Dir dann im Weltenlichte deutlich
Und zwingt dich nicht, weil du es lenken kannst.
Vergleich es mit der Elemente Wesen,
Mit Schatten und mit Schemen aller Art,
Auch stell es neben mancherlei *Dämonen*,
Und so erfahre, was es wirklich gilt.
Doch *dich* ergründe in der Geister Reich,
Die Urbeginn verbinden andrem Urbeginn (...)»³

Ein solcher Aufruf erging auch an den von Dämonen heimgesuchten Knaben Willem Zeylmans. Dass er den Ruf erstens vernahm – denn er ergeht vielleicht an viele Menschen – und ihm zweitens Folge leistete, zeigt, wie früh er eine solche Grundforderung aller wahren Geistes-schulung – Erlangung eines wahren Ich-Bewusstseins und verobjektivierende Distanz zu «fremden» Elementen des eigenen Innenlebens – erfüllen konnte.

Schülerschaft des Geistes und von Rudolf Steiner

Diese früh auftretende Schülerschaft des Geistes zieht sich durch Zeylmans ganzes Leben!

Durch die Zentralbegegnung mit Rudolf Steiner im Dezember 1920 wurde sie in ihr eigentliches Flussbett geleitet. Dieses bestand in der Erkenntnis der Weltbedeutung des Mysteriums von Golgatha. «In einer

bestimmten Phase meiner Entwicklung kam ich zu der Erkenntnis, dass Christus die Wirklichkeit ist, in der wir leben», schrieb Zeylmans in der Einleitung zu dem Buch *Die Wirklichkeit, in der wir leben*.

Der erste Anblick Rudolf Steiners vermittelte ihm den Eindruck, zum ersten Mal einen *Menschen* zu sehen. Und während der Weihnachtstagung erlebte er, wie er und andere durch das Wirken Steiners weit über das gewöhnliche Selbst hinausgehoben wurden.

Bei einem der Besuche im Atelier erklärte ihm Rudolf Steiner, was die Christus-Statue ausdrücken sollte und sagte über die Christus-Gestalt die Worte, die er in abgewandelter



Willem Zeylmans mit ca. 30 Jahren

Form auch zu anderen Besuchern äußerte: «Ja, das ist der Christus. So hat mein geistiges Auge ihn in Palästina geschaut.»⁴

Willem Zeylmans spielt in der vor der Weihnachtstagung 1923 begründeten niederländischen Landesgesellschaft der Anthroposophischen Gesellschaft die zentrale Rolle. Es geschah auf den ausdrücklichen Wunsch von Rudolf Steiner, dass Zeylmans deren Vorsitz übernahm. Dazu war nach Steiner nicht nur jemand mit spirituellem Mut, Wahrhaftigkeit und anthroposophischer Substanz vonnöten, sondern auch jemand, «dessen Name man kennt». Alle drei Bedingungen waren bei Zeylmans erfüllt.

Es war eine schicksalhafte Stunde. Steiner trug sich nämlich zu diesem Zeitpunkt mit dem Gedanken, die chaotisch und sektiererisch gewordene Gesellschaft sich selbst zu überlassen und mit einigen wenigen, von ihm als geeignet befundenen Menschen eine Art spirituellen Orden zu begründen.

Die Entscheidung fiel in der Nacht vom 17. November 1923, wenige Tage, nachdem Willem Zeylmans in Den Haag eine Privatklinik eröffnet hatte. Zeylmans erklärte sich in dieser Nacht bereit, gegen den Widerstand einiger älterer Mitglieder, den Vorsitz zu übernehmen. Er befand sich nach Vollendung des ersten Saturn-Zyklus in seinem Lebensgang in seinem 30. Lebensjahr.

Als sich Steiner in Holland von Zeylmans verabschiedete, sagte er zu ihm: «Sie haben von jetzt an die ganze esoterische und exoterische Verantwortung für alles, was auf anthroposophischem Feld in Holland geschieht.»

Verlogenes oder wahrhaftes Vertreten der Anthroposophie – auch ein Impuls der Weihnachtstagung

Bei der Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft zu Weihnachten 1923 in Dornach vertrat Zeylmans naturgemäß die holländischen Anthroposophen.

Von der bei diesem Anlass von Rudolf Steiner gegebenen «Grundstein-Meditation» legt sein schmaler Band *Der Grundstein*, ein schönes und noch heute bemerkenswertes Zeugnis ab.

Am 1. Januar 1924, dem letzten Tag der Weihnachtstagung, griff Steiner in seiner Schlussbetrachtung eine Mitteilung von Zeylmans auf, derzufolge es Anthroposophen gab, die glaubten, die Anthroposophie könne sich auch ausbreiten, wenn man den Menschen etwas Eurythmie zeige oder anthroposophische Heilmittel gebe und mit der Anthroposophie selbst zunächst hintanhaltete. Steiners Kommentar dazu ist von allerhöchster

Aktualität. Wäre er in den letzten Jahrzehnten nicht völlig in Vergessenheit geraten oder als veraltet angesehen worden, befände sich die anthroposophische Arbeit zu Beginn des 21. Jahrhunderts in einem ganz anderen, für die Menschheit wohl viel fruchtbareren Stadium ihrer öffentlichen Wirksamkeit. In Bezug auf die Art, wie der anthroposophisch-medizinische Impuls zu vertreten sei, sagt Steiner: «Deshalb klang es heute Vormittag wirklich schön, als gesprochen worden ist für ein Gebiet, das hier in Dornach gepflegt werden soll, für das Gebiet der Medizin, von Dr. Zeylmans, dass heute nicht mehr Brücken gebaut werden können von der gewöhnlichen Wissenschaft aus in dasjenige, was hier in Dornach begründet werden soll. Wenn wir dasjenige, was auf unserem Boden medizinisch erwächst, so beschreiben, dass wir den Ehrgeiz haben: Unsere Abhandlungen können bestehen vor den gegenwärtigen klinischen Anforderungen – dann, dann werden wir niemals mit den Dingen, die wir eigentlich als Aufgabe haben, zu einem bestimmten Ziele kommen, denn dann werden die anderen Menschen sagen: Nun ja, das ist ein neues Mittel; wir haben auch schon neue Mittel gemacht.»⁵

Rudolf Steiner macht in seiner weiteren Kommentierung aber deutlich, dass eine derartige ehrgeizige (im Grunde opportunistisch-feige) Grundhaltung, nicht etwa nur für das medizinische Gebiet abzuweisen sei.

«Nun, damit aber hat ja Dr. Zeylmans hingewiesen für ein Gebiet auf dasjenige, was sich der Vorstand von Dornach nun auf allen Gebieten des anthroposophischen Wirkens zu seiner Aufgabe machen wird. Man wird daher in Zukunft wissen, wie die Dinge stehen. Man wird nicht sagen: Bringen wir dorthin Eurythmie; wenn die Leute zuerst Eurythmie sehen und nichts hören von Anthroposophie, da gefällt ihnen die Eurythmie. Dann vielleicht kommen sie später, und weil ihnen die Eurythmie gefallen hat und sie erfahren, dass hinter der Eurythmie die Anthroposophie steht, dann gefällt ihnen die Anthroposophie auch. – Oder: man muss den Leuten zuerst die Praxis der Heilmittel zeigen, man muss ihnen zeigen, dass das richtige Heilmittel sind; dann werden die Leute das kaufen. Dann werden sie später einmal erfahren, da stecke die Anthroposophie dahinter, und dann werden sie auch da an die Anthroposophie herankommen.» Und nun kommen die eigentlich schwergewichtigen Schlussätze, wie Schwerthiebe, die ein solches Vorgehen vollständig liquidieren: «*Wir müssen den Mut haben, solch ein Vorgehen verlogen zu finden. Erst wenn wir den Mut haben, ein solches Vorgehen verlogen zu finden, es innerlich verabscheuen, dann wird Anthroposophie ihren Weg durch die Welt finden.*»⁵

Wer Zeylmans späteres Wirken für die Anthroposophie – als Arzt, Schriftsteller und Vortragender – überblickt, wird finden, dass gerade *er* immer bestrebt war, im Sinne dieser wegweisenden Worte zu handeln.

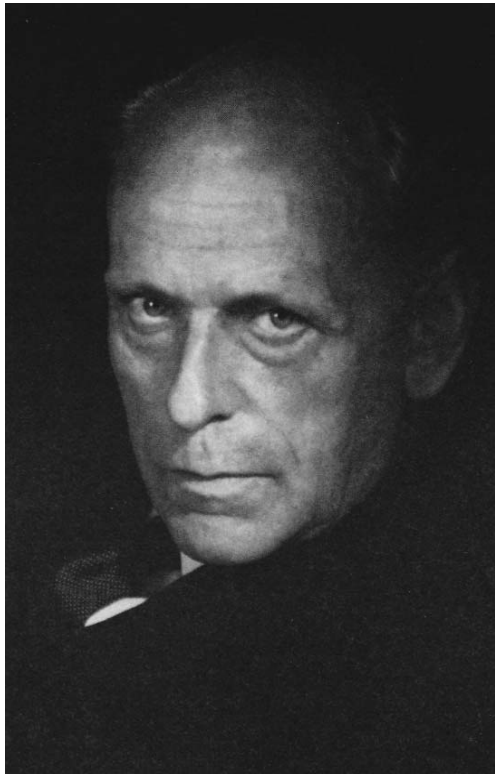
Anthroposophische Arbeit in umdüsterter Zeit

Der ihm von Rudolf Steiner ans Herz gelegten Verantwortung für die Entwicklung der anthroposophischen Arbeit suchte Willem Zeylmans in den kommenden Jahren in Wort und Tat gerecht zu werden, wie in Selgs und Emanuel Zeylmans Publikationen im Einzelnen nachgelesen werden kann. Er beteiligte sich u.a. an der Bildung eines Weltschulvereins und half 1930 bei der Organisation eines befeuernden Jugendlagers (Kamp Stakenberg). In Den Haag gründete er 1934 ein Zentrum für Völkerpsychologie. Er machte Vortragsreisen in Asien und Nordamerika.

Im internen Krisenjahr 1934, in welchem im Dornacher Vorstand die beiden Holländerinnen Elisabeth Vreede und Ita Wegman de facto aus dem Vorstand ausgeschlossen wurden, finden wir ihn, zusammen mit seiner Frau Ingeborg auf einer von D.N. Dunlop organisierten Sommertagung in Westonbirt, England. Dunlop, wie Zeylmans für Holland der von Steiner *für Großbritannien* geeignet erachtete Generalsekretär, stand zu diesem Zeitpunkt im Zenit seines Wirkens für eine neue Weltwirtschaftsordnung wie für die sachgemäße Verbreitung des anthroposophischen Impulses im Westen. Die Spuren seines Wirkens für eine Wirtschaft der Zukunft, welches in einem Nachruf in *The Times* gebührend gewürdigt wurde, sind noch heute zu finden.⁶

Dunlop wollte mit dieser Sommertagung eine stärkende und orientierende Rückbesinnung auf *The Work and Teachings of Rudolf Steiner* einleiten. Die an die 200 Teilnehmer – unter ihnen Elisabeth Vreede, Eugen Kolisko, Jürgen von Grone, W.J. Stein und Owen Barfield – sandten der krankheitshalber abwesenden Ita Wegman mit den Worten «with love to Dr. Wegman» eine fast komplette Unterschriftsliste.

Ein Jahr darauf befand sich Zeylmans, nebst Vreede, Wegman, Kolisko, von Grone und einigen anderen Persönlichkeiten nicht mehr unter den Mitgliedern



Willem Zeylmans um 60

der Anthroposophischen Gesellschaft. Die Ausschlüsse betrafen allerdings nicht nur einige wenige führende Persönlichkeiten, wie bis heute meistens geglaubt oder vorgegeben wird, sondern zusätzlich ein paar Tausend weitere Menschen, die der niederländischen und der englischen Landesgesellschaft angehörten (eine genaue Zahl wurde bis heute nicht bekannt gegeben), welche in Dornach *en bloc* nicht mehr anerkannt wurden; auch wenn sie als Einzelmitglieder nicht formell ausgeschlossen wurden. Auch sein britischer Generalsekretärkollege Dunlop, den Zeylmans sehr schätzte, war ausgeschlossen worden; er starb wenige Wochen darauf ganz unerwartet, am 30. Mai 1935.

Zeylmans betrachtete die Dornacher Ausschlüsse vom April 1935 mit vollkommen realistischem Blick als «eine zivilisatorische Katastrophe – als die Zerstörung jener spirituellen Organisation, von der weltverändernde Impulse hätten ausgehen sollen» (Selg, S. 150).

Eine geradezu kosmisch-spirituelle Dimension dieser Ausschlüsse ergibt sich aus einem Wort Rudolf Steiners, das Joachim Schulz aus einem Gespräch mit *Elisabeth Vreede* im Juni 1928, also sieben Jahre vor den Ausschlüssen, notiert hat: «(...) Dr. Steiners Äußerung (privat), das Christus-Ereignis 1935 sei notwendig, damit Erde und Sonne auf ihrer rechten Bahn blieben. Träte es nicht ein, so würde durch Luzifer und Ahriman Verwirrung in das kosmische System kommen. Die Bahnen würden gestört.»⁷

Bringt man diese wichtige Äußerung mit den Dornacher Ausschlüssen von 1935 in einen Zusammenhang, so wird deutlich, dass diese keineswegs nur eine interne Angelegenheit waren, sondern sich vielmehr der kosmisch-planetarischen Dimension des neuen Christus-Wirkens als tragischer Störfaktor entgegenstellten.

Nach dem Krieg, die letzten Jahre

Nach dem Krieg wurde eine holländische Anthroposophische Vereinigung begründet, deren Vorsitz Zeylmans innehatte.

Alle Vorschläge jedoch, diese holländische Vereinigung nach der 1948 in Dornach vollzogenen formellen

Aufhebung der Ausschlüsse von 1935 wieder in die Restgesellschaft einzugliedern, lehnte Zeylmans ab, da die ihm nötig scheinenden Veränderungen nicht eingetreten seien.

In den 50er Jahren unternahm er verschiedene Reisen nach Nordamerika und Asien, wo er u.a. über Völkerpsychologie sprach. Eine reife Frucht seiner Amerika-reise ist das heute noch lesenswerte Büchlein *Amerika und der Amerikanismus*, das 1952 erschien. Im gleichen Jahr organisierte Zeylmans eine große Europakonferenz in Den Haag mit. 1956 veröffentlichte die holländische Tageszeitung *Het Vaderland* einen Artikel von Zeylmans über seinen Weg zur Anthroposophie.

In seinem vorletzten Lebensjahr beging Willem Zeylmans, für viele überraschend, eine «urfreie Tat, aus dem Nichts, und für die Zukunft» (Selg, S. 185): Er gliederte im Jahre 1960 die holländische Vereinigung wieder in die AAG ein. Nach einer Äußerung von Conrad Schachenmann wurde der plötzliche Sinneswandel entscheidend durch ein Gespräch mit Albert Steffen bewirkt oder veranlasst, das um Ostern 1960 in Dornach stattgefunden haben muss. In einer Begründung dieses Schrittes schrieb Zeylmans: «Wenn wir nun doch bereit sind, uns der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft einzugliedern, geschieht es aus dem Grunde, weil wir der Meinung sind, dass die Zeit drängt, und dass wir zum mindesten unseren Beitrag leisten möchten, eine Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft aufzubauen, die den Namen «Allgemeine» dadurch rechtfertigt, dass sie alle umfasst, die sich als aufrichtige Schüler Rudolf Steiners erleben.» (Selg, S. 185)

Trotz dieses mutigen Schrittes und verschiedener Reisen und Aktivitäten gestaltete sich Zeylmans letztes Lebensjahr wie zu einer großen Frage. Es war zwar vorgeschlagen worden, dass er sogar in den Dornacher Vorstand aufgenommen würde, und Zeylmans erklärte sich, wie er es im November 1923 getan hatte, nach Überwindung schwerer innerer Widerstände, auch hierzu bereit. Es wurde nichts daraus.

Ähnlich wie der in die USA emigrierte Ehrenfried Pfeiffer, der einige Jahre früher bereit gewesen wäre, in der naturwissenschaftlichen Sektion mitzuarbeiten und diesbezüglich Hoffnungen auf Guenther Wachsmuth setzte, scheinen Zeylmans Erwartungen durch *Albert Steffen* enttäuscht worden zu sein. Steffen glaubte zwar nach dem durch Zeylmans vollzogenen Wiederanschluss der niederländischen Vereinigung laut einer Tagebuchaufzeichnung, in ihm «einen Freund gewonnen» zu haben. Er fügte aber hinzu: «Wenn er aber Vorstandsmitglied würde, so würden wir uns wieder verlieren.» Was hat Albert Steffen befürchtet?

Im September 1961 reiste Zeylmans nach Südafrika, das ihm von früheren Aufenthalten vertraut war, wo er über Völker- und Rassenfragen gesprochen hatte. Er hielt wiederum öffentliche Vorträge, u.a. über das Leben nach dem Tod.

Überraschend und ohne vorausgehende ernstere Krankheit starb Zeylmans am Morgen des 18. November 1961 in Kapstadt. Es war exakt der Tag, an welchem 38 Jahre zuvor die niederländische Landesgesellschaft gegründet worden war, nach der Nacht, in der er den vielleicht folgenschwersten Entschluss seines Lebens gefasst hatte. Die Signatur dieses Todesdatums weist, wenn auch der Tod fern von der Heimat eintrat, deutlich auf seine Verbundenheit mit den Geschicken der Anthroposophischen Gesellschaft.

Im Zeichen Michaels

Peter Selg betont im Vorwort zu seiner Monographie, wie eingangs erwähnt, dass er Zeylmans als «eine *Zukunftsgestalt* der Anthroposophie in Erinnerung rufen» möchte. Auf der Rückseite des Buchs druckt er Worte Rudolf Steiners ab, die in Den Haag geäußert wurden, mit denen Steiner auf die Notwendigkeit hinweist, «die Anthroposophische Gesellschaft zu einem aktiven, in der Welt wirkenden Wesen zu machen». Und schließlich bezeichnet Selg Zeylmans' Entschluss, die holländische Landesgesellschaft wieder in die AAG einzugliedern, als einen «symbolischen Ermöglichungsschritt».

Selgs Monographie wirft durch diese von ihm gesetzten Akzente eine große und tiefe Frage auf, die in erster Linie an die heutigen Mitglieder der AAG gerichtet ist. Ich möchte diese Frage so formulieren: Ist die im Sinne der Worte Steiners vom 1. Januar 1924 wirklich beispielhafte Art, wie Zeylmans für Anthroposophie in wahrhafter statt «verlogener» Weise zu wirken suchte, nach seinem Tod konsequent weiter gepflegt und beachtet worden?

Werfen wir im Zusammenhang mit dieser Frage einen Blick auf eine einschneidende Phase der jüngeren Vergangenheit anthroposophischen Wirkens.

Im gleichen Holland, in welchem Zeylmans gewirkt und offen über Völkerpsychologie und Rassenfragen gesprochen hatte, ging in den 1990er Jahren eine Lawine von Beschuldigungen gegenüber Rudolf Steiner und sein von rassistischen und antisemitischen Tendenzen angeblich nicht freies Werk los. Daraufhin wurde von zum Teil führenden Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft eine regelrechte *Verunglimpfung Steiners* in die Wege geleitet. Man suchte in dilettantischer Weise mit sachlich völlig unhaltbaren «Konzessionen» die Gegnerschaft zu beschwichtigen. Wir haben im *Eu-*

ropäer wiederholt auf diese Kampagne und ihre grundsätzliche Verfehltheit und objektive Verlogenheit hingewiesen. Es konnte sich die Groteske ereignen, dass laut einem von *anthroposophischer Seite* in Auftrag gegebenen Untersuchungsbericht 16 Stellen im Gesamtwerk Steiners nach heutiger Rechtsauffassung als «diskriminierend» oder «diffamierend» gebrandmarkt und möglicherweise strafgerichtlich geahndet werden müssten. Den Gegnern wurde dabei sogar ein komplettes Verzeichnis aller für sie brauchbaren und völlig aus dem Zusammenhang gerissenen Stellen ins Haus geliefert.

Ein niederländischer Zeuge dieser traurigen «Selbstanklagen», der Willem Zeylmans persönlich gekannt hatte, bezeichnete sie als eine «Dummheit». Was hätte Zeylmans selbst zu diesen Vorgängen gesagt?

Im selben *Vaterland*, in dem er offen sein Bekenntnis zur Anthroposophie abgelegt hatte, erschien 1994 ein vom Vorstand der holländischen Landesgesellschaft aufgegebenes Inserat, in dem man sich offiziell von einer eventuell bei Steiner zu findenden «Rassenlehre» distanzierte.

Man knickte vor den Dämonen der Gegnerschaft in die weich gewordenen Knie und setzte Zugeständnisse in Bezug auf «problematische Äußerungen» bei Steiner in die Welt, auf die man sich auf Jahrzehnte hin wird berufen können, um die Anthroposophen bei jeder gewünschten Gelegenheit von neuem in die Knie zu zwingen.

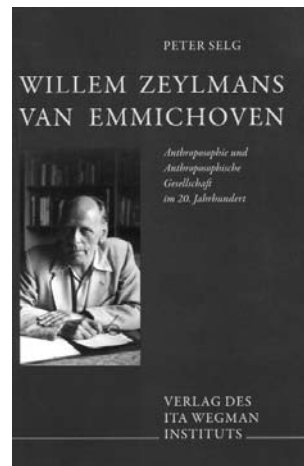
Diese Sorte von macht-konformer Vertretung oder «Verteidigung» von Anthroposophie ist seither bei zahlreichen Anthroposophen en vogue. Sie kommt auf kollektiver Ebene der Phase im Leben des Petrus gleich, in welcher dieser den Geist Christi verleugnete.

Eine Rückbesinnung auf die durch Zeylmans veranlassten scharfen Worte Rudolf Steiners vom 1. Januar 1924 sowie ein Ernstnehmen des in der Gegenwart so notwendigen Erkenntnis-Kampfes gegenüber Dämonen aller Art – dies wäre die adäquate Weise, heute eines der großen Pioniere des mutvollen und sachgemäßen Wirkens für Anthroposophie zu gedenken. Unter dieser Voraussetzung und, wie mir scheint, unter dieser Voraussetzung *allein*, könnte Willem Zeylmans van Emmichoven, sogar heute noch, oder gerade heute *wieder* zu einer «Zukunftsgestalt» *geradlinigen* anthroposophischen Wirkens in der Welt werden.

Möge Peter Selgs Werk von möglichst vielen Menschen in diesem Geiste gelesen werden.

Es ist der gleiche Geist, dessen Zeichen auf S. 3 in dieser Nummer betrachtet werden kann.⁸

Thomas Meyer



Peter Selg:
Willem Zeylmans van Emmichoven – Anthroposophie und Anthroposophische Gesellschaft im 20. Jahrhundert
 Verlag des Ita Wegman Instituts, 2009
 260 S., brosch., Fr. 40.– / € 26.–
 ISBN 978-3-9523425-4-1



Emanuel Zeylmans:
Willem Zeylmans van Emmichoven – Ein Pionier der Anthroposophie
 Natura Verlag Arlesheim, 1979
 397 S., geb., Fr. 27.–
 ISBN 978-3-85817-1030

- 1 Auch Richard Wagner berichtet von ähnlichen Erlebnissen aus seiner Kindheit.
- 2 Eine nähere geisteswissenschaftliche Betrachtung wird sich für die Frage interessieren, *welche Wesenheit* solcherart zum jungen Zeylmans sprach.
- 3 *Der Seelen Erwachen*, zweites Bild.
- 4 Über eine neuerdings von bestimmter Seite als unabdingbar suggerierte Hilfe zu diesem Schauen des Christus durch die Bildhauerin und bedeutende Schülerin Steiners, Edith Maryon, ist auch hier nicht die geringste Andeutung zu finden.
- 5 Vortrag vom 1. Januar 1924, GA 233.
- 6 Siehe: Thomas Meyer, *D.N. Dunlop – ein Zeit- und Lebensbild*, Basel, 2. Aufl. 1994.
- 7 *Elisabeth Vreede – Ein Lebensbild*, Arlesheim 1976, S. 63. – Elisabeth Vreede wurde im Michaeljahr 1879 in Den Haag geboren und verstarb am 31. August 1943 in Ascona – vor 66 Jahren.
- 8 Zeylmans wurde von R. Steiner damit beauftragt, die so genannte «Klasse» zu lesen *und dabei das Michael-Zeichen zu machen*.